s'Wätter und d'Lüüt

Autor(en): **Lienert, Otto Hellmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 24

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

geheimnisvolle Schatten halten sie sich im Hintergrund. Nur wenige getrauen sich, näher zu kommen. Kälblein und Rindlein und staunende Rößlein sind es, eine seltsame Gesellschaft, die uns fragend nachschaut und gerne wissen möchte, was wir vorhaben.

Und dazu der Chor der hundert und aberhundert Glocken auf den Weiden verstreut. Von ferne kommt er her, leise und lauter und klingt in unser Lied: Trittst im Morgenrot daher. Dann löst sich eine Stimme aus dem Dunkeln, herunter von der benachbarten Hütte. Ein Senn singt den Betruf, wie er hier oben schöne Sitte ist. In langen Tönen wird er von einer unsichtbaren Naturkanzel zu uns herniedergetragen.

Hier über dieser Alp ist ein goldener Thron
Für Maria und ihren herzallerliebsten Sohn —

Und weiter schweben die Wünsche, durch den Milchtrichter, der zum Sprachrohre dient, gehoben und vergrößert:

Bhüet Gott Lüt, Veh und Guet
Und alles, was uf diese Alp gehöre tuet.

In den Herzen aller hallt es zurück, und die Andächtigen beten, den Segen von sich aus inbrünstig erweiternd:

Bhüet Gott unser liebes Heimatland, das noch immer in so großer Bedrängnis steht!

Und unversehens sind wir zu den Männern auf dem Rütli verwandelt. Denn noch einmal beschwören wir den Bund mit den schlichten Worten Schillers, sprechen die unvergeßlichen Zeilen nach, wie sie der Pater verkündet, erheben die drei Finger zum Himmel und werden von der Feierlichkeit des Augenblickes in eine bessere Welt emporgehoben.

Da findet das Schlußlied begeisterte Sänger: Rufst du, mein Vaterland!

So haben wir auf der Frutt den nationalen Tag begangen. Ich kann mich nicht erinnern, in all den vielen Jahren eine schönere, würdigere Augustfeier erlebt zu haben.

Ob auch indessen die Ferien ihr Ende gefunden haben, sie sind nicht verrauscht, wie ein Feuerwerk verknallt. Man trägt manches mit heim. Die Tage steigen verklärt wieder auf. Man fühlt sich innerlich gestärkt und weiß, daß man seine Aufgaben wieder leichter anfaßt. Man hat gelernt, Kleines vom Großen zu unterscheiden und weiß wieder besser, auf was es im Leben ankommt. Die Berge haben es uns allen gesagt, die Weiden, die Bächlein und Seen, die Blumen und Herden, und Tag für Tag spür ich's körperlich in den Beinen, in der Brust, im Kopf: Die beständige Höhenluft von über 1900 Metern hat meinen ganzen Organismus ausgewechselt, erneuert und gestählt, ich atme leichter und trete wie beschwingt an meine Arbeit.

s'Wätter und d'Lüüt

Wo hät si au nüd's Rägegwülch,
Se gleitig hi verzoge?
Ha gmeint, es wel ruuchs Wätter gä
Und ha mi saufft jetz troge.

Es putzt si hinecht wider uus;
Der Himel wird ä Spiegel;
Und's Obedrot vergulded druus
Sägar nu s'Tach und d'Ziegel.

Am Schyn a, mus's glych tröpfled ha!
D'Wält glänzt jo wies Vergnüege,
Aes wie zwei Aeugli vom ne Chind,
Wän's Nänni chunt a d'Wiege.

Hät's s'Wätter nüd prezys wie d'Lüüt?
s'ischt dunne und s'ischt dobe
Und s'Läbe wird mit jedrem Schnuuf
Aes Stükli wyters gwobe.

Otto Hellmut Lienert